

6. Sonntag im Jk C – 17.02.2019

Aus dem Buch Jeremia 17,5-8

[So spricht der Herr:] Verflucht der Mann, der auf Menschen vertraut, auf schwaches Fleisch sich stützt, und dessen Herz sich abwendet vom Herrn. Er ist wie ein kahler Strauch in der Steppe, der nie einen Regen kommen sieht; er bleibt auf dürrer Wüstenboden, im salzigen Land, wo niemand wohnt. Gesegnet der Mann, der auf den Herrn sich verläßt und dessen Hoffnung der Herr ist. Er ist wie ein Baum, der am Wasser gepflanzt ist und am Bach seine Wurzeln ausstreckt: Er hat nichts zu fürchten, wenn Hitze kommt; seine Blätter bleiben grün; auch in einem trockenen Jahr ist er ohne Sorge, unablässig bringt er seine Früchte.

Aus dem ersten Brief an die Korinther 15,12.16-20

Wenn aber verkündigt wird, daß Christus von den Toten auferweckt worden ist, wie können dann einige von euch sagen: Eine Auferstehung der Toten gibt es nicht? Denn wenn Tote nicht auferweckt werden, ist auch Christus nicht auferweckt worden. Wenn aber Christus nicht auferweckt worden ist, dann ist euer Glaube nutzlos, und ihr seid immer noch in euren Sünden; und auch die in Christus Entschlafenen sind dann verloren. Wenn wir unsere Hoffnung nur in diesem Leben auf Christus gesetzt haben, sind wir erbärmlicher daran als alle anderen Menschen. Nun aber ist Christus von den Toten auferweckt worden als der Erste der Entschlafenen.

Evangelium nach Lukas 6,17.20-26

Jesus stieg mit ihnen den Berg hinab. In der Ebene blieb er mit einer großen Schar seiner Jünger stehen, und viele Menschen aus ganz Judäa und Jerusalem und dem Küstengebiet von Tyrus und Sidon. Er richtete seine Augen auf seine Jünger und sagte: Selig, ihr Armen, denn euch gehört das Reich Gottes. Selig, die ihr jetzt hungert, denn ihr werdet satt werden. Selig, die ihr jetzt weint, denn ihr werdet lachen. Selig seid ihr, wenn euch die Menschen hassen und aus ihrer Gemeinschaft ausschließen, wenn sie euch beschimpfen und euch in Verruf bringen um des Menschensohnes willen. Freut euch und jauchzt an jenem Tag; euer Lohn im Himmel wird groß sein. Denn ebenso haben es ihre Väter mit den Propheten gemacht. Aber weh euch, die ihr reich seid; denn ihr habt keinen Trost mehr zu erwarten. Weh euch, die ihr jetzt satt seid; denn ihr werdet hungern. Weh euch, die ihr jetzt lacht; denn ihr werdet klagen und weinen. Weh euch, wenn euch alle Menschen loben; denn ebenso haben es ihre Väter mit den falschen Propheten gemacht.

Liebe Brüder und Schwestern!

In der ersten Lesung aus dem Propheten Jeremia ist heute die Rede von einem Baum, der am Wasser gepflanzt ist, und der seine Wurzeln am Bach ausstreckt. Sommerhitze und Trockenheit können ihm nichts anhaben. Seine Blätter sind immer grün, und selbst in einem trockenen Jahr trägt er seine Früchte. Der Baum lebt also vom Wasser.

Für den Propheten Jeremia ist der Baum am Wasser ein Bild für den Menschen, der von Gott her lebt, sich auf Gott verläßt und seine Hoffnung auf Gott setzt. Es ist der Mensch gemeint, der sich von Gott rufen und führen läßt, der sich in Gottes Hand gibt, in Stunden der Not und der Gefahr sich Gott anvertraut und sich von ihm Schutz und Hilfe erhofft.

Jeremia zeichnet dann auch ein *Gegenbild* zum Baum am Wasser, das Bild vom Menschen *ohne* Gott: Es ist der „kahle Strauch in der Steppe“, der nie Wasser bekommt und im dünnen Wüstenboden steht. Er hat schon alle Blätter verloren, und wird keine Früchte tragen können. Der kahle Strauch in der trockenen Wüste ist für Jeremia ein Bild für den Menschen, der sich von Gott abwendet und sich allein auf sich selbst oder auf Menschen verlässt. Jeremia weiß zwar, dass jeder auch Menschen braucht, die ihm helfen und ihn stützen können. Aber wer sich *nur* auf Menschen verlässt, der wird auch erfahren, dass der Wille und die Kraft des Menschen oft überfordert sind, einfach deshalb, weil wir Menschen begrenzt sind.

Jeremia selber muss zudem auch erfahren, dass die Menschen nicht nur schwach, sondern auch eigensinnig, bequem und sogar böse sind. Als er im Auftrag Gottes seine Zeitgenossen zur Umkehr aufrufen muss - andernfalls wird Jerusalem als Strafe zerstört werden -, da wird er von diesen Leuten verspottet, er wird verhöhnt und lächerlich gemacht. Um ihn zum Schweigen zu bringen, werfen sie ihn in eine leere Zisterne, wo er fast verhungert und verdurstet wäre.

In dieser Not hat Jeremia keinen Halt mehr, außer in Gott allein. Rein äußerlich gesehen scheint er selber jetzt wie ein „kahler Strauch in der Steppe“ zu sein. In Wirklichkeit aber ist er ein Baum am Wasser gepflanzt; er ist in *Gott* verankert, an den er glaubt; und *Gott* ist es, der ihn aus allen Gefahren herausgerissen und gerettet hat. Jeremia weiß, was es heißt, sich *Gott* anzuvertrauen.

Und wer ist hier mit dem *Gegenbild* gemeint? Es ist der unglückliche König namens Zidkia, der sich nur auf Menschen stützt und deshalb mit seinem Volk und mit Jerusalem elendig untergeht. Weil er nicht umkehrt, wird Jerusalem zerstört. Dieser König ist der kahle Strauch, der Mensch ohne Gott?

Für uns ist diese Lesung aus dem Propheten Jeremia ein kraftvoller Aufruf, ein Aufruf zum Glauben und eine eindringliche Einladung, auf *Gott* zu vertrauen. Wer sich auf Gott verlässt, ist nie verlassen und wird nicht enttäuscht werden. Was wir aber brauchen, ist der Mut, uns auf Gott einzulassen.

Ein frommer, gläubiger Dichter des Alten Testaments hat das Bild vom Baum am Wasser aufgegriffen und es zu einem Psalm umgestaltet. Wir haben diesen Psalm heute als Antwort auf die erste Lesung gehört. Es ist ein Bekenntnis, das wir ihm nachbeten wollen:

*Wohl dem Mann, der nicht dem Rat der Frevler folgt,
der nicht auf den Weg der Sünder geht,
nicht im Kreis der Spötter sitzt,
sondern Freude hat an der Weisung des Herrn.*

*Er ist wie ein Baum, der an Wasserbächen gepflanzt ist,
der zur rechten Zeit seine Frucht bringt,
und dessen Blätter nicht welken.*

Alles, was er tut, wird ihm gelingen.

*Nicht so die Frevler: Sie sind wie Spreu,
die der Wind verweht.*

Der Herr kennt den Weg der Gerechten.

Der Weg der Frevler aber führt in den Abgrund.

Gesegnet wer sich auf den Herrn verlässt.

Diese Worte des Psalmisten dürfen wir uns zu eigen machen. Wir wollen noch die Bitte an Gott hinzufügen: Lass uns *alle* wie Bäume sein, die am Wasser gepflanzt sind; lass uns mit *dir* verbunden sein und als lebendige Bäume auch gute Früchte bringen. Amen.

P. Pius Agreiter OSB